**Zeitschrift:** Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 121 (2023)

**Heft:** 8-9

**Artikel:** "Krisen fordern uns heraus, immer wieder"

**Autor:** Grosjean, Esther

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1049759

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# «Krisen fordern uns heraus, immer wieder»

Am 24. und 25. Mai fand in Fribourg der Schweizerische Hebammenkongress zum Thema «Hebammen in Krisensituationen» statt. Auf Brennpunkte, in sechs Kongressblöcken in den Fokus genommen, wurden Antworten gesucht und auch dazu aufgerufen, aktiv zu werden. Hebammen müssen ihren Beruf bekannter machen und zu diesem Zweck sensibilisieren, Massnahmen einfordern, Lobbyarbeit betreiben und sich an Politiker*innen wenden. Rückblick auf zwei intensive Tage.

TEXT:
ESTHER GROSJEAN

«Manchmal wünschten wir uns alle, die Augen verschliessen und ausblenden zu können, was alles auf der Welt passiert. (...) Was sicher ist: Krisen fordern uns heraus, immer wieder.» Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV), griff die Gefühlslage vieler Teilnehmenden auf. Am Kongress, so nahm sie vorweg, werde hingeschaut, Probleme sollten benannt und Diskussionen angestossen werden. Rund 450 Personen nahmen am Kongress teil, dessen Programm 15 Präsentationen und 7 Workshops umfasste, darunter zum ersten Mal eine vom Kongress unabhängige Weiterbildung, zudem 70 Stände, ein Posterwettbewerb, eine Kongressparty und die Sektion Valais romand als hervorragenden Gast.

*Die Hebammenstudentin Aresu Rabbani gibt Einblicke in ihre Lebensgeschichte.*

## Starke Worte

In Erwartung ihrer Rede zum Thema Berufszufriedenheit am zweiten Tag nahm Julie Pelletier, Präsidentin des Hebammenverbands von Québec, im Anschluss an Barbara Stocker Kalberer ebenfalls an der Eröffnung des Kongresses teil und baute Brücken zwischen den Berufsgruppen beider Länder. Aresu Rabbani, Hebammenstudentin an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), folgte als nächste. Als Kind über den Iran aus Afghanistan in die Schweiz geflohen, hat die heute 27-Jährige viel durchmachen müssen, Fremdzuschreibungen – Krisen finden anderswo, jenseits der Schweizer Grenze statt – lässt sie nicht zu. Die Schweiz erlebt keinen Krieg, doch «Krisen können auch in anderer Weise zum Ausdruck kommen. Auch hier in der Schweiz gibt es Ungerechtigkeiten[1]», fand sie in ihrer starken Rede klare Worte.

## Die vielen Gesichter der Gesundheitsförderung

Krisen benennen und Wege finden, die daraus herausführen können: Die sechs Themenblöcke boten dazu unterschiedliche Blickwinkel an.

### Das Recht

Gesundheitsförderung heisst zum Beispiel auch, die rechtlichen Grundlagen zu kennen, darauf verweisen zu können und allenfalls Neues in Bewegung zu setzen. Mit dem Referat «Schwanger am Arbeitsplatz: Weder Normalität noch Krankheit» stellte die Gesundheitspsychologin Alessia Abderhalden-Zellweger die Ergebnisse aus ihrer Dissertation an der Haute Ecole de Santé Vaud vor.

*Bilder: Antje Kroll-Witzer*

*Auch zwischen den Präsentationen und Workshops gibt der Kongress im Ausstellungsraum Möglichkeiten zum Austausch.*

[1] Siehe auch Rabbani, A. (2023) «Ich träume gross». In «Obstetrica»; 5.: https://obstetrica.hebamme.ch und Podcast «Herztöne», Folge 35, «Ich möchte mein Wissen auf der Welt weitergeben», https://podcastb15753.podigee.io

## Ehrungen für langjährige Mitglieder

Zur diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV) wurden 82 Hebammen eingeladen, um für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt zu werden. Sieben Hebammen waren anwesend und wurden für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Dazu gehören: Nathalie Burnet, Sektion Fribourg, Nathalie Piguet, Sektion Genève, Fabienne Rime, Sektion Vaud, Dagmar Ruppert, Sektion Oberwallis, Marianne Schneider-Frei, Sektion Aargau-Solothurn, Priska Vetsch, Sektion Ostschweiz, und Sula Anderegg, Mitglied des Zentralvorstandes und Sektion Aarau-Solothurn. Sie ergriffen das Wort, um ihre Verbundenheit mit dem SHV auszudrücken, trotz manchmal stürmischer Beziehungen, und würdigten die Dynamik des SHV. Fabienne Rime fügte hinzu: «Der Verband ist unsere Seele. Er hat noch viel vor sich und die Welt des Gesundheitswesens auch. Ihr habt noch viel Arbeit vor euch, spart die Kraft, ihr werdet sie brauchen», schloss sie.

*Intensive Workshops am Nachmittag mit vielen neuen Inputs.*

*Welche Arbeiten sind für schwangere Arbeitnehmerinnen absolut verboten? Rechtsanwältin Kathrin Kummer gibt in ihrem Workshop Orientierung.*

Bilder: Antje Kroll-Witzer

Der unschöne Schluss, dass einige schwangere Frauen in der Schweiz nur unzulänglichen Schutz geniessen, kann Ansporn sein, sich als Hebamme weiter mit Rechtsfragen zu befassen. Auch der Workshop zu «rechtliche Fragen zum Schutz von schwangeren und stillenden Arbeitnehmerinnen» schloss daran an. Rechtanwältin Kathrin Kummer ging auf Fragen rund um den Schutz schwangerer und stillender ArbeitnehmerInnen ein. In den Diskussionen wurde auch die Kluft ersichtlich zwischen dem, was auf dem Papier festgelegt und rechtlich verankert ist, und dem, was viele schwangere Frauen im Alltag tatsächlich erleben.

### Psychische Gesundheit im Familiensystem

«Etwa 25 Prozent der Eltern erkrankten im Zeitraum zwischen der Schwangerschaft und dem ersten Jahr nach der Geburt an einer psychischen Störung», mit der promovierten Psychologin Fabienne Forster fand ein Fokuswechsel auf die psychische Gesundheit statt. Sie erinnert ebenfalls daran, dass die

Risikofaktoren in der Schwangerschaft durch hormonelle Veränderungen und körperliche Beschwerden zunähmen. Dass ihre Präsentation dennoch von Positivität geprägt war, lag vor allem auch daran, dass sie die Familie als Ganzes in den Blick nahm und die Selbstwirksamkeit der betroffenen Personen ansprach; auch die Entlastungsmöglichkeiten von Angehörigen wurde thematisiert.[2]

### Lehrstück in Sachen Politik

Im dritten Block des Kongresses wurde es politisch. Die promovierte Erziehungswissenschafterin und Politikerin Monika Wicki, die seit rund zehn Jahren im Zürcher Kantonsrat aktiv ist, engagiert sich in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partner*innen

[2] Fabienne Forster macht eine Weiterbildung beim SHV zum Thema «Die psychische Gesundheit von Vätern», 7. September. Informationen und Anmeldung unter https://e-log.ch

*Reger Betrieb im Kongresssaal, bevor es losgeht. Die Rednerin macht sich für ihre Präsentation bereit, ebenso die Übersetzer*innen. Einige nutzen die Zeit für einen kurzen Handy-Check.*

## Studierende gehören an den Kongress

Die «Student*innen-Session», ein neuer, auch zukünftig fester Bestandteil des Schweizerischen Hebammenkongresses, bot Student*innen die Gelegenheit, spannende Einblicke in ihre Projekte und Praktika zu geben. Lynn Monn und Sibylle Stieger von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) stellten ihren Podcast «In anderen Umständen[1]» vor, der sich dem Thema Diversität widmet. Dabei beleuchteten sie unter anderem die Erfahrungen von blinden oder gehörlosen Frauen während der Schwangerschaft. Ihr «Take-home»: «Die Betreuung jeder Frau – egal ob mit oder ohne Behinderung – ist immer individuell.»

Rahel Rappoport und Francesca Agresta, ebenfalls Studentinnen der ZHAW, zeigten in einem Filmbeitrag ihren Skill-Parcours, bei dem Laien unter anderem mit Wehenmesser und Pinard-Rohr in Berührung kamen. Sie hatten sich die Frage gestellt, wie die Arbeit der Hebammen bekannter gemacht werden könnte, und kamen zum Schluss, dass eine Top-Influencer*in hier gefragt wäre! «Nein, ich wäre nicht lieber im Gebärsaal», stellte Rahel Weiss (siehe Foto) gleich zu Beginn ihrer Rede am zweiten Kongresstag klar. Die Studentin der Berner Fachhochschule (BFH) im Abschlussjahr berichtete von ihrem zehnwöchigen Praktikum an der BFH und den vielfältigen Aufgaben wie Kolloquien mitbetreuen, neue Literatur für die Aktualisierung der Skillshefte führen etc. Sie erlebe auf diese Weise den perfekten Refresher und dürfe ihr Wissen nochmals erweitern. Das wird ihrer Arbeit im Gebärsaal ebenfalls zugutekommen – «ich freue mich schon sehr, wenn ich das erste Kind als diplomierte Hebamme auf die Welt begleiten darf».

Auch fürs nächste Jahr gut zu wissen: Der Schweizerische Hebammenverband stellt jedes Jahr 50 Kongresseintritte für Studierende zu verbilligten Konditionen zur Verfügung.

[1] Siehe Podcast «Herztöne» des SHV, Folge 38, «In anderen Umständen: Diversity und Schwangerschaft»: https://podcastb15753.podigee.io

# «3500 Hebammen; diese Zahl ist zu klein: Sie müssen sich vernetzen und sich an Politiker*innen wenden!»

MONIKA WICKI

für die Förderung der hebammengeleiteten Geburtshilfe – der besseren Vermarktung wegen fürs politisch Parkett in «nachhaltige» Geburtshilfe umformuliert. Als Vorstandsmitglied der Interessensgemeinschaft «Nachhaltige Geburtshilfe (IG NGH)[3] zeigt sie, wie eine Mitwirkung aussehen könnte. In Kürze: Mitglied bei der Interessensgemeinschaft werden, Mustervorstösse für den eigenen Kanton anpassen, aktiv werden und mit Kantonsrät*innen Kontakt aufnehmen, nachhaken, bis die Vorstösse eingereicht sind. «3500 Hebammen, Mitglieder des SHV – diese Zahl ist zu klein: Sie müssen sich vernetzen und sich an Politiker*innen wenden!», so ihr Aufruf an alle, die Veränderung anstreben.

*Wollen etwas ändern: Die beiden Hebammen Katja von Schulthess und Patrizia Frey setzen sich für faire Pikett- und Überzeitenentschädigung für Spitalhebammen ein.*

## Engagement kann ansteckend sein

Zwei Hebammen, Katja von Schulthess und Patrizia Frey, sind bereits aktiv geworden; sie demonstrierten, wie es aussehen kann, konkrete Forderungen zu stellen. Mit ihrer Arbeitsgruppe Sektion Zürich und Schaffhausen setzen sie sich für faire Pikett- und Überzeitenentschädigung für Spitalhebammen[4] ein und möchten ihre Initiative über die Grenzen der einzelnen Spitäler hinaus verbinden. Der Funke sprang noch während ihrer Präsentation über. Bei Sektionspräsidentin Laura Rückert von der Sektion beider Basel, die im Publikum sass, ging mehrmals eine Nachricht ein: «Das machen wir auch!», schrieben ihr Kolleginnen aus einer anderen Ecke der Saals.

## Ein sinnstiftender Beruf

Bei all den herausfordernden Aspekten des Hebammenberufs an dieser Stelle ein Zitat aus der Präsentation «Genügend Hebammen für die Zukunft?» von Silvia Ammann-Fiechter. «Der Sinn, der in der Arbeit gesehen wird, ist bei den Hebammen sehr hoch! Deutlich hö-

Bilder: Antje Kroll-Witzer

*Die Politikerin Monika Wicki führt vor, wie Politik geht: Die Interessensgemeinschaft Nachhaltige Geburtshilfe sucht Nachahmungen in andereren Kantonen.*

[3] Weitere Informationen unter https://nachhaltige-geburt.ch

[4] Weitere Informationen unter https://spitalhebammen.ch

her als in anderen Gesundheitsberufen», hob sie hervor (siehe Artikel auf Seite 18). Dieser Aspekt wurde auch im Vortrag von Eliane Reust über ihr Projekt «Mambrella»[5] deutlich, das im Block zur Migration vorgestellt wurde. Das vor fünf Jahren mit Laura Alemanno initiierte Mambrella-Angebot bietet geflüchteten Frauen in Athen Unterstützung während der Schwangerschaft und nach der Geburt an. Bei der Bedürfnisanalyse von elf geflüchteten Frauen gaben sieben an, dass sie in ihrer Situation eigentlich kein Kind hätten bekommen wollen. Vermehrt über Empfängnisverhütung aufzuklären, sei wichtig. Frauen sollen selbstbestimmt ein Kind bekommen, schloss Eliane Reust ihr Referat.

*«Frauen sollen selbstbestimmt ein Kind bekommen.»*

ELIANE REUST

*Beeindruckt durch ihr Engagement: Eliane Reust bei der Präsentation ihres Projekts «Mambrella».*

[5] Siehe auch Podcast «Herztöne» des SHV, Folge 37, «Projekt Mambrella: Unterstützung für Flüchtlingsfrauen in Athen»: https://podcastb15753.podigee.io

## Die Gewinner*innen des Posterwettbewerbs

Sieben verschiedene Poster in drei verschiedenen Kategorien wurden am diesjährigen Schweizerischen Hebammenkongress 2023 in Fribourg ausgestellt: Poster im Bereich der Hebammenforschung, Poster von einer Hebamme mit Masterabschluss (Masterthesis), Poster im Zusammenhang mit einem interprofessionellen Projekt zu den Themen Frauen-, Neugeborenen- und/oder Kleinkindergesundheit. In der Kategorie Hebammenprojekt mit Evaluation wurde leider kein Poster eingereicht. In den Kategorien Hebammenforschung und Masterarbeit setzte sich die Jury aus Tamara Bonc-Brujevic, Caterina Montagnoli und Valentine Gschwend zusammen.

In der Kategorie Interprofessionelles Projekt bewerteten Leo Pomar, Stefan Vetter und Alessia Abderhalden-Zellweger die Poster nach vorgängig definierten Kriterien. Die Moderatorin Samantha Domenici, Co-Vizepräsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV), gab die Preisträger*innen am Ende des Kongresses bekannt.

In der Kategorie Hebammenforschung gewann das Poster «Bindung von Anfang an: pränatale Bindungsförderung und ihre Wirkung auf Mutter und Kind – ein Scopingreview»[1] von M. Burkhardt und M. Rohrer den ersten Preis im Wert von CHF 1500.– Die Poster «Entwicklung eines Fragebogens für die Beratung am Geburtsbeginn» von S. Grylka und A. Müller und «Ein bunter Blumenstrauss: qualitatives Literaturreview zu den Erwartungen der Frauen an die intrapartale Hebammenbetreuung» von R. Weiss, H. Zurkirchen, auf dem zweiten sowie dritten Platz wurden mit einem Preisgeld von CHF 1000.– respektive CHF 500.– belohnt, offeriert von SWICA. In der Kategorie Masterthesis ging der von Hipp gesponserte Preis im Wert von CHF 1500.– an M. Haubry für ihre Arbeit mit A. Horsch und C. de Labrusse mit dem Titel «Prenatal factors negatively influencing the childbirth experience. Proposal for a screening tool: a Delphi study (Pränatale Faktoren, die das Geburtserlebnis negativ beeinflussen. Vorschlag für ein Screening-Instrument: eine Delphi-Studie). Schliesslich wurde das Poster «Praxissituiertes Lernen in komplexen Anforderungssituationen» von P. Zsindely, A. Braun, L. Pirovino, D. Lagler, J. Wick und J. Pehlke-Milde (siehe Foto oben), das in der Kategorie Interprofessionelles Projekt konkurrierte, mit einem Preisgeld von CHF 1000.– ausgezeichnet, das vom SHV zur Verfügung gestellt wurde.

**Jeanne Rey,** *Redaktorin «Obstetrica»*

**Die prämierten Poster können heruntergeladen werden unter www.hebamme.ch**

[1] Siehe dazu auch Artikel «Pränatale Bindungsförderung – eine Chance» auf Seite 24.

## Über Zahlen reden

Die letzten Blöcke des Kongresses befassten sich mit der Berufszufriedenheit und der mentalen Gesundheit. Es gab dabei unter anderem auch einen Blick über den Atlantik nach Québec (siehe dazu Artikel auf Seite 15), zudem stellte die Hebamme Luisa Eggenschwiler[6] ihre Doktorarbeit an der Universität Basel vor. Wann ist im Spital von «zu wenig Hebammen» die Rede und was sind die Ursachen? Sie studierte Pläne und identifizierte Muster. «An Tagen, an denen viele geplante Kaiserschnitte anstehen, wird frühzeitig absehbar, dass die Wochenbettbetreuung viel zu tun hat. So etwas ist in die Personalplanung einzubeziehen und Eskalationspläne für akute Unterbesetzung müssen entsprechend ausgearbeitet werden.» In einem nächsten Schritt will sie die Auswirkungen von Schichten mit Unterangebot auf die Gesundheit von Müttern und deren Neugeborene bestimmen. Nach der Posterpreisverleihung (siehe Kästchen Seite 13) folgte die Delegiertenversammlung des SHV (siehe Seite 23), mit welcher der Kongress seinen Abschluss fand. Alle nahmen eine Vielzahl an Gedanken, Ideen und Wünschen mit nach Hause. Der Wille zur Veränderung und die Kraft dazu lagen förmlich in der Luft.

[6] Siehe dazu auch Folge 31 des SHV-Podcasts «Herztöne». Luisa Eggenschwiler: «Es ist sehr wichtig, dass Hebammen forschen.» https://podcastb15753.podigee.io

Einige Powerpoint-Präsentationen der Kongressreferate können auf der Webseite www.hebamme.ch eingesehen werden.

Bilder: Antje Kroll/Witzer

*Sich austauschen über Workshops, Referate und die eigene Arbeit. Das verbindet.*

### Zu Tisch bei den Frauen aus dem Valais romand

Die Sektion Valais romand war dieses Jahr als Gastsektion am Schweizerischen Hebammenkongress vertreten. In einem Filmbeitrag teilten freiberufliche Hebammen aus dem Wallis, um einen Tisch vereint, Erfahrungen und Geschichten aus ihrem Berufsalltag. Die Anekdoten wurden von eindrucksvollen Aufnahmen dieser wunderschönen Schweizer Region begleitet. Wie die Hebammen auf ihren Wochenbettbesuchen zu den Familien nach Hause kommen? Ganz einfach: mit dem Schneemobil, der Seilbahn, durch knietiefen Schlamm, über Schnee, Stein oder hinauf in luftige Höhe in ein Maiensäss. Und immer schafften sie es. Der Beitrag sorgte für viel Erheiterung im Saal.

**Zum Film der Gastsektion «Valais romand»: www.hebamme.ch**

### Blick nach vorn: Die Hebamme von morgen

Am Stand der Gastsektion Valais romand bekamen Besucher*innen die Gelegenheit, ihre Visionen von der «Hebamme von morgen» auf Wunschkarten an einen Baum zu hängen. Einige der Visionen: «Die Hebamme von morgen wird eine höhere Autonomie, berufliche Zufriedenheit und Anerkennung geniessen. Sie wird sich auf eine umfassende Betreuung der Frauen konzentrieren und weniger Zeit mit administrativen Aufgaben verbringen müssen. Sie wird sich auf politischer Ebene einsetzen, sodass unser Beruf mehr Sichtbarkeit erhält. Die Hebamme von morgen wird eine enge Verbindung zu ihren Kolleg*innen pflegen und den Familien, die sie betreut, mit Freundlichkeit und Wohlwollen begegnen. Sie wird die Familien in jeder Lebensphase begleiten. Sie wird Anerkennung erhalten und mehr Zeit haben, um mit den Familien zusammen zu sein. Sie wird sogar einen Doktortitel (PhD) erwerben!»

# Die Hebamme in Québec

Julie Pelletier, Hebamme seit 2005, erhielt ihr Diplom als praktische Hebamme an der Université du Québec in Trois-Rivières und ist seit Mai 2019 Präsidentin des Berufsverbands. Parallel dazu absolviert sie einen Masterlehrgang in Recht und Gesundheitspolitik. Ausserdem ist sie Mutter von drei Kindern. In ihrem Referat zum Thema Berufszufriedenheit präsentierte sie das Modell von Québec und dessen Besonderheiten sowie die Entwicklungsprojekte und die erst seit Kurzem bestehende Vereinbarung zwischen Schweizer Hebammen und Hebammen aus Québec.

### Vorstellung des Verbands

Der Berufsverband (Ordre professionnel des sages-femmes du Québec) ist dafür zuständig, den Beruf zu reglementieren und weiterzuentwickeln, die Anforderungen an die Weiterbildung aufrechtzuerhalten und zu kontrollieren und die Beziehungen zu den Universitäten in Québec zu pflegen. Er zählt 300 Mitglieder (zur Information: In der Provinz Québec gibt es auf 80 000 Geburten pro Jahr 3000 Entbindungen, die von Hebammen geleitet werden) – der Beruf leidet derzeit unter einem Mangel an Fachkräften.

### Bedingungen für die Ausübung des Berufs

Der Beruf der Hebamme wurde in der Provinz Québec erst 1999 anerkannt[1]. Die Hebammen geniessen eine berufliche Autonomie ohne medizinische Unterordnung und üben ihren Beruf im Wesentlichen in Geburtshäusern aus (20 im öffentlichen Gesundheitsnetz von Québec). Alle praktizierenden Hebammen haben einen Vertrag mit einer öffentlichen Gesundheitsinstitution, sodass sie die Möglichkeit haben, Entbindungen in Krankenhäusern durchzuführen – wobei die Spitalgeburten nur 5 Prozent der jährlichen hebammengeleiteten Entbindungen in Québec ausmachen.

Sie führen aber auch Hausgeburten durch, die deutlich zunehmen. Die Hebammen sind für die gesamte Geburtsbegleitung zuständig und müssen Expertinnen in Reanimation und Risikobeurteilung sein, da Notfalltransfers vor allem per Flugzeug erfolgen und die Flüge je nach Ort sechs bis acht Stunden dauern.

### Rückkehr der Geburten in indigenen Gemeinden

Ab den 1950er-Jahren übte die kanadische Regierung Druck auf Inuit-Frauen aus, damit sie für die Entbindung in den Süden reisten – mit der Folge, dass sie sich bei der Geburt weit weg von ihrer Gemeinschaft einsam in grossen, unbekannten Städten wiederfanden. Nach einem langen Kampf, an dem auch Hebammen teilnahmen, können sie nun wieder zu Hause oder in einer von Inuit-Hebammen geleiteten Entbindungsstation in ihrer Stadt gebären.

Seit 2004 bemüht sich beispielsweise der indigene Cree-Rat für Gesundheit und Soziales in James Bay (Nord-Québec) um die Rückkehr der Geburten in das Gebiet. Zwischen 2019 und 2021 wurden 57 Cree-Babys im Territorium geboren – begleitet durch Hebammen aus ihrer Gemeinde. In Nord-Québec liegt die Kaiserschnittrate bei 8 Prozent.

### Multidisziplinäre Arbeit

Als weiteres Modell der Hebammenarbeit gibt es die «Maisons bleues», deren Aufgabe darin besteht, soziale Ungerechtigkeiten zu verringern. Sie unterstützen schwangere Frauen in prekären Umständen wie Armut, Missbrauch, Gewalt, Vernachlässigung, Suchtverhalten, unsicherem Migrationsstatus, psychischen Problemen, Schwangerschaft im Teenageralter usw. und fördern somit die optimale Entwicklung der Kinder vom Mutterleib an bis zum Alter von fünf Jahren. Die Familien werden von einem multidisziplinären Team (Hebammen, Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachleute, Sozialarbeiter*innen und weiteren) betreut.

### Politik und Entwicklung des Berufsstandes

Der Austausch zwischen dem Verband und den Behörden ist offen und konstruktiv, mit einem echten Willen vonseiten der Regierung, diesem noch jungen Berufsstand einen Platz einzuräumen. Am 9. Mai nahmen Julie Pelletier und der Verbandsvorstand an den Beratungen und öffentlichen Anhörungen zum Gesetzesentwurf Nr. 15 teil. Das Gesetz soll das Gesundheits- und Sozialsystem effizienter gestalten und den Kompetenzbereich der Hebammen in Québec auf die Reproduktionsmedizin und die Geburtsbegleitung ausweiten.

**In Nord-Québec liegt die Kaiserschnittrate bei 8 Prozent.**

*Julie Pelletier, Hebamme und Berufspräsidentin des Berufsverbandes in Québec, berichtet über die berufliche Autonomie der Hebamme in Québec.*

[1] Siehe dazu auch Rezension (auf Französisch) des Buches «Emergence d'une pratique sage-femme au Québec: «Etre là», «Obstetrica» 12.2022 https://obstetrica.hebamme.ch

tenregelung ausweiten (Zuständigkeit bei der Betreuung und der Verschreibung von Empfängnisverhütungsmitteln).

### Vereinbarung Schweiz-Québec

Die in der Schweiz ausgebildeten Hebammen können sich auf die Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung Schweiz-Québec berufen, die seit dem 19. Januar in Kraft ist. Nach einer vergleichenden Analyse der Berufsqualifikationen, die für die Ausübung des Hebammenberufs in der Schweiz und in Québec vorausgesetzt werden, wurde ein Programm mit Kompensationsmassnahmen für die Anpassung an die Gastregion vereinbart. Unter Vorbehalt der Anerkennung eines bezahlten Praktikums von sechs bis zwölf Wochen, einer Praxisbewilligung und verschiedener administrativer Schritte können in der Schweiz ausgebildete Hebammen in Québec praktizieren[2].

[2] Mehr Informationen unter www.osfq.org

### Bekannte Problematik

In ihrem Vortrag zeigte Julie Pelletier ein sehr schönes Beispiel für die Praxis und das Engagement für den Hebammenberuf in ihrem Land auf. Auch das Engagement der Québecer Hebammen auf der politischen Bühne ist bemerkenswert, dank der Bedeutung, die die Regierung ihnen beimisst. Julie Pelletier betonte mehrfach, dass der Beruf in Québec wegen des Mangels an Fachkräften in einer Krise steckt. Sie sieht zwei Wege, diese zu überwinden: die Hebammen im Beruf zu halten sowie mehr Studierende auszubilden. Es scheint sich dabei um ein universelles Problem zu handeln.

Aus dem Französischen übersetzt von Claudine Kallenberger.

**Céline Audemard,**
*freiberufliche Hebamme und Spitalhebamme, redaktionelle Beirätin «Obstetrica».*

### Kennzahlen zu den Hebammen und Geburten in Québec

- 300 Mitglieder im Berufsverband
- 3000 von Hebammen geleitete Geburten bei 80 000 Geburten pro Jahr
- 20 Geburtshäuser
- 5 Prozent der von Hebammen geleiteten Geburten finden in einem Spital statt.

**Zur Internetseite des Hebammenverbands von Québec: www.osfq.org**

Herzensfaden® Weiterbildungen
Brigitte Meissner

Wissen von Hebamme zu Hebamme mit Brigitte Meissner

**Basismodul 1** — 2 Tage = 13.5 E-log Pkte
„Emotionale und körperliche Narben aus Schwangerschaft und Geburt achtsam auflösen"
Voraussetzung: Keine

**Modul 2** — 2 x 3 Tage = 40 E-log Pkte
„Craniosacrale Lösungen für Mütter und Babys"
Voraussetzung: Basismodul 1

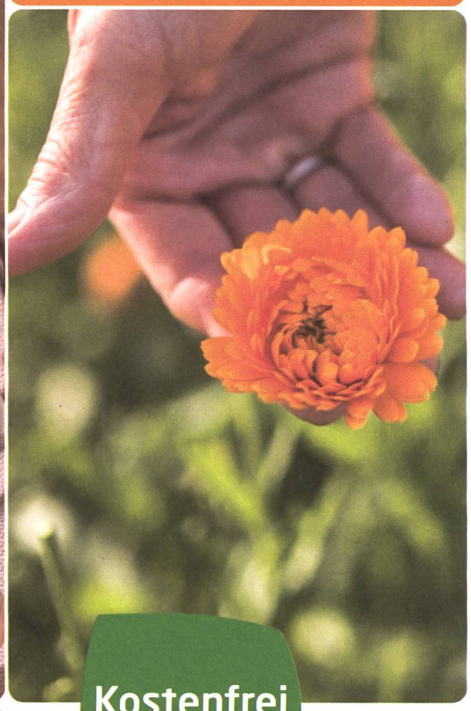
**Modul 3** — 2 x 3 Tage = 36 E-log Pkte
„Geburtsverarbeitung und Traumaheilung"
Voraussetzung: Basismodul 1

Die Kursdaten und weitere Infos zu den Kursmodulen siehe Webseiten: www.herzensfaden.com oder www.e-log.ch/agenda/

WELEDA

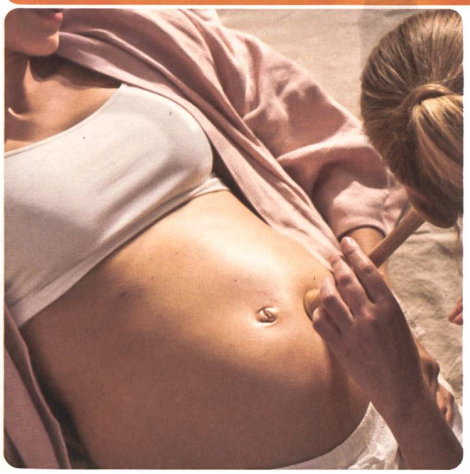
Seit 1921

baby



Kostenfrei bestellen

# MUSTERPAKETE FÜR HEBAMMEN



- Mit Kennenlerngrössen zur Weitergabe an die von Ihnen begleiteten Familien
- Für die Freiberuflichkeit oder Klinik
- Bestellung: hebammen@weleda.ch
  Telefon: 061 705 22 22

100 % Zertifizierte NATUR-KOSMETIK [1]

BIO MIT WERTVOLLEN BIO INHALTSSTOFFEN [1]

* Im Bereich Baby-Pflegeprodukte ist WELEDA baby die Nr.1-Marke bei Hebammenempfehlungen; unabhängige Marktforschungsstudie 2021, Schweiz.

[1] Weleda Logo

Weleda. Grow together.

# Genügend Hebammen für die Zukunft?

«Nein, im Moment haben wir nicht genügend Hebammen für die Zukunft», stellte Silvia Ammann-Fiechter, Präsidentin der Berufskonferenz Hebamme und Dozentin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in ihrem Inputreferat gleich zu Beginn klar. «Es braucht mehr Hebammen, um die Versorgungssicherheit in Zukunft gewährleisten zu können. In der Schweiz wird im Moment ungefähr ein Drittel zu wenig Hebammen ausgebildet.»

### Der Hebammenmangel und seine Folgen

In ihrem Referat zeichnete sie die Situation nach: Den Hebammenmangel spürt und beobachtet man vor allem in den Spitälern, präzise Zahlen zum Hebammenmangel in der Schweiz existieren jedoch keine. Der Obsan-Bericht (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium) von 2021 spricht von einer Berufsausstiegsrate bei den Hebammen von 30-40 Prozent[1]. Bis jetzt konnte man den Hebammenmangel in den Spitäler mit Kolleginnen aus dem Ausland kompensieren. Nur sieht es dort mit dem Hebammenmangel noch viel schlimmer aus. Deshalb plädiert Ammann-Fiechter für die Ausbildung eigener Hebammen. In der Tat wurden die Studienplätze seit 2008 an allen vier Fachhochschulen in der Schweiz kontinuierlich erhöht und auch die Nachfrage nach einer Hebammenausbildung wäre gross, aber es fehlt an Praktikumsplätzen[2] – in erster Linie in den Spitälern, aber auch in der Freiberuflichkeit. Nur dank exzellenter Zusammenarbeit zwischen Schule und Praxis konnte der Mangel bis jetzt einigermassen überwunden werden.

Der Hebammenmangel, so Ammann-Fiechter, führe zu einem Qualitätsverlust in der Betreuung der Familien und auch der Studierenden. Dies kann zu Stress und Frust und schliesslich zum Ausstieg aus dem Beruf führen. Spitalschliessungen, Fusionen von Geburtsabteilungen, Pensionierungswellen, erhöhte Komplexität von geburtshilflichen Situationen, Attraktivität der Freiberuflichkeit, nicht ersetzte Kolleginnen bei Krankheit und Mutterschaft und die nun heranwachsenden geburtenschwachen Jahrgänge verschlimmern die Situation.

**«Die Umsetzung der Pflegeinitiative ist auch für Spitalhebammen relevant.»**

*Silvia Ammann-Fiechter, Präsidentin der Berufskonferenz Hebamme: «In der Schweiz wird im Moment ungefähr ein Drittel zu wenig Hebammen ausgebildet.»*

[1] Zum Obsan-Bericht 2021: www.obsan.admin.ch

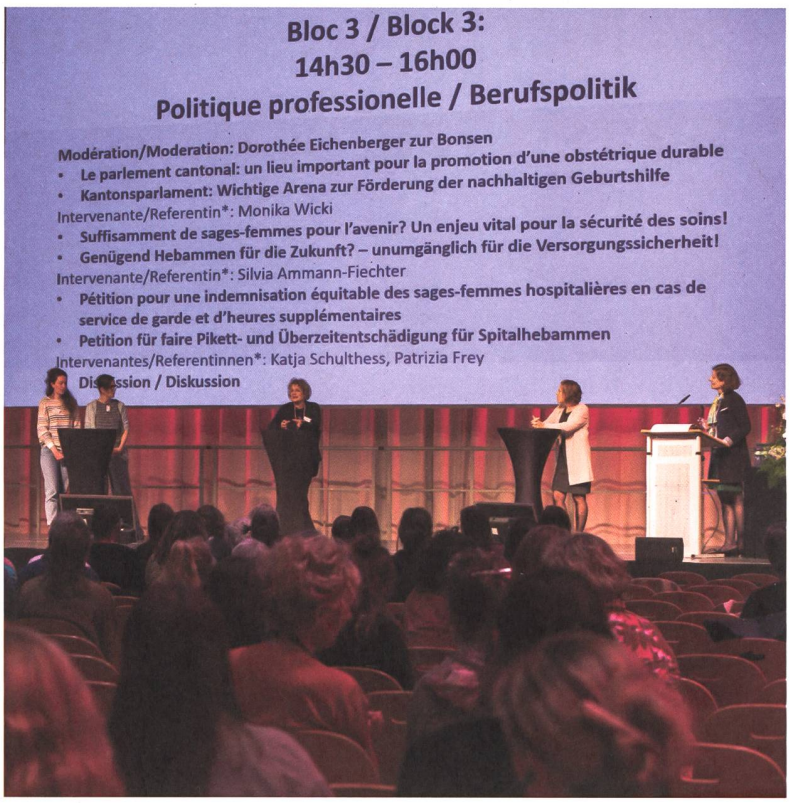
[2] Siehe Gschwend, V. et al. (2023). Praktikumsplätze: Warum fehlen sie? «Obstetrica»; 5, https://obstetrica.hebamme.ch

### Herausfordernde Situation für Hebammenstudierende

In dieser angespannten Situation wird die Studierendenbetreuung zur Belastung für alle Beteiligten, auch für die Studierenden selbst. Ein Praktikum in der Freiberuflichkeit wird in den meisten Kantonen nicht einmal vergütet. Die Fachkonferenz Gesundheit hat deshalb bei der Gesundheitsdirektorenkonferenz interveniert, berichtete Ammann-Fiechter von ihrer Arbeit.

### Wichtige Pflegeinitiative

Die Umsetzung der Pflegeinitiative ist auch für Spitalhebammen relevant, erinnerte sie. Sie werden von den verbesserten Arbeitsbedingungen, der Ausbildungsoffensive und den Beiträgen zur Praxisausbildung indirekt profitieren. Zu den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gehören faire Pikett- und Überzeitentschädigungen und die politische Verankerung der hebammengeleiteten nachhaltigen Geburtshilfe. Mit der Pflegeinitiative wird auch die berufliche Entwicklung der Pflege gefördert. Denn es braucht mehr Hebammenleader*innen mit einem Master- und Doktoratsabschluss, damit die Hebammen mitbestimmen und mitentscheiden können, so wie es bereits international geschieht. Ebenfalls wichtig ist der konstante Austausch auf allen Ebenen mit Politiker*innen im Bildungs- und Gesundheitsbereich für Verbesserungen auf politischem und nationalem Niveau. Die Intervention seitens der Fachkonferenz Gesundheit zum Notstand der Praktikumsplätze stiess bei der Gesundheitsdirektorenkonferenz jedenfalls auf offene Ohren. Auch an den Fachhochschulen werden neue Praktikumsplatzmodelle ausgearbeitet, um den zukünftigen Kolleginnen eine Praxisausbildung in allen relevanten Berufsfelder der Hebammen zu ermöglichen.




*Die Referentinnen aus dem Block Berufspolitik antworten auf die zahlreichen Fragen aus dem Publikum.*

*Es braucht mehr Hebammenleader*innen mit einem Master- und Doktoratsabschluss, damit die Hebammen mitbestimmen und mitentscheiden können.*

### Selber aktiv werden

Es reiche nicht zu sagen, «die anderen wie zum Beispiel der Schweizerische Hebammenverband, die Fachhochschulen oder die Politik sollen etwas machen». Alle Hebammen müssen sich klar positionieren und für die Rechte von Frauen, Mütter und Familien einstehen, wandte sich Ammann-Fiechter an die Zuhörer*innen. «Denn wir Hebammen wissen alle: Es ist nicht egal, wie wir geboren werden. Diese Herausforderungen schaffen wir nur gemeinsam!» ⊙

**Christina Diebold,** *Hebamme FH MAS, redaktionelle Beirätin «Obstetrica».*

### Was macht die Berufskonferenz Hebamme?

Die Berufskonferenz Hebamme verfolgt wichtige berufs- und bildungspolitische Arbeiten wie zum Beispiel die Erarbeitung des Gesundheitsberufsgesetzes und die Ausarbeitung des Verordnungstextes zu den berufsspezifischen Kompetenzen der Hebammen. Zudem erarbeitete sie zusammen mit dem Schweizerischen Hebammenverband das Positionspapier zu Advanced Midwifery Practice im schweizerischen Kontext (siehe unter www.hebamme.ch).

# Psychische Gesundheit: Unterstützung für Pflegepersonal

Die psychische Gesundheit ist heute ein wichtiges Thema für Hebammen. Dies zeigt sich auch am grossen Interesse an den Beiträgen des Blocks «Psychische Gesundheit» sowie an diesbezüglichen Beiträgen in der «Obstetrica». Im letzten Kongressblock wurde in drei Beiträgen dazu eingeladen, das Blickfeld zu erweitern und die psychische Gesundheit von (werdenden) Müttern zusammen mit der psychischen Gesundheit der Fachkräfte, die sie im Alltag begleiten, zu betrachten.

## Aus der Perspektive der Fachpersonen

Die Professorin Antje Horsch, Forscherin in Psychologie an der Université de Lausanne und in der Abteilung Frauen-Mutter-Kind des Centre Hospitalier Universitaire Vaudois (CHUV), titelte ihren Vortrag «L'accouchement traumatique: perspectives des professionnel·le·s» (Die traumatische Geburt aus der Perspektive der Fachpersonen). Ihr Beitrag beginnt mit der Wiedergabe einer kurzen Aussage, die von der Association (Re) Naissances aufgenommen wurde und die, wie sie betont, «für viele Frauen, die eine traumatische Geburt erlebt haben, repräsentativ ist»[1].

## «Second Victim»

Anjte Horsch erläutert die Perspektive der Fachpersonen, indem sie auf die «unterschiedlichen Realitäten» hinweist, die zwischen den «objektiven Umständen» der Geburt und dem subjektiven Erleben der Eltern, aber auch der Personen, die die Geburt begleitet haben, bestehen können. Denn die Ereignisse während einer Geburt können auch für diese Personen belastende Erlebnisse darstellen. Als Zeug*innen einer traumatischen Geburt werden sie zu «second victims»[2]. Dies kann Auswirkungen auf ihr eigenes Wohlbefinden haben. Mögliche Folgen sind gegebenenfalls die Zunahme von medizinischen Kunstfehlern, die Abnahme der Empathie und die Meidung des Schauplatzes der traumatischen Erfahrung, was bis zur Kündigung führen kann. Antje Horsch weist ausserdem darauf hin, dass besonders empathische Personen anfälliger dafür sind, eine posttraumatische Belastungsstörung zu entwickeln.

## Auswirkungen der Arbeit

Vor einigen Jahren wurden Forschungen über die Auswirkungen der Pflegearbeit auf die psychische Gesundheit gemacht. Der Vergleich zwischen Hebammen und Säuglingspfleger*innen in der neonatalen Reanimation in der Schweiz zeigt, dass beide Gruppen in einem hohen – um nicht zu sagen besorgniserregenden – Masse von sekundären posttraumatischen Belastungsstörungen (26.9 bzw. 50 %) und emotionaler Erschöpfung (64.7 bzw. 69 %) betroffen sind[3]. Zu belastenden Situationen, die zu derartigen Effekten führen können, zählen zum Beispiel eine Reanimation beim Neugeborenen oder der Tod der Mutter.

Ferner wird betont, dass solche schwierigen Situationen sich bei einigen Personen auch positiv auswirken können. Diese Entwicklung wird als «post traumatic growth» bezeichnet. Auf alle Fälle ist es jedoch wichtig, dass die betroffenen Fachpersonen Unterstützung erhalten. Dazu gehört insbesondere die organisatorische Umsetzung des sogenannten «trauma-informed-care»-Modells, das in der Schweiz noch besser bekannt gemacht und allgemein zur Anwendung gebracht werden sollte[4].

[1] Weitere Informationen zum Thema «Traumatisches Geburserlebnis» bietet die November-Ausgabe 2022 der «Obstetrica», https://obstetrica.hebamme.ch

[2] Siehe auch Blank, F., Keller, A., Stricker, L. (2022). Second Victim: Wenn Fachpersonen traumatisiert sind, «Obstetrica»; 11. https://obstetrica.hebamme.ch

Antje Kroll-Witzer

*Auch für Fachpersonen kann eine Geburt traumatisch sein: Professorin Antje Horsch macht einen wichtigen Perspektivenwechsel.*

[3] Favrod, C., Jan du Chêne, L., Martin Soelch, C., Garthus-Niegel, S., Tolsa, J.-F., Legault, F., Briet, V. & Horsch, A. (2018). Mental Health Symptoms and Work-Related Stressors in Hospital Midwives and NICU Nurses: A Mixed Methods Study. *Frontiers in Psychiatry*, 9. www.frontiersin.org

[4] Siehe auch Rouveirolles, O. (2023). Trauma informed care et violences faites aux femmes. «*Obstetrica*»; 3. https://obstetrica.hebamme.ch

### Konkrete Massnahmen

Im Anschluss an die Präsentation wird eine Frage gestellt, die Antje Horsch nutzt, um näher auf konkrete Massnahmen einzugehen, die dazu beitragen können, «die psychische Gesundheit der Fachpersonen zu erhalten». Sie vertritt die Ansicht, dass auf organisatorischer Ebene eine «Kultur des no blame» eingeführt werden sollte. Diese soll dazu beitragen, dass Personen, die eine schwierige Situation erlebt haben, nicht auch noch unter den Vorwürfen ihrer Kolleg*innen zu leiden haben. Sie fordert eine Strategie, die auf die Prävention von Belastungsstörungen und möglichst frühzeitige Interventionen abzielt. Auf diese Weise könne die Belastbarkeit der Personen gestärkt werden. Sie schlägt unter anderem ein Monitoring zur Erkennung einer möglicherweise vorhandenen Belastungsstörung bei Personen vor, die eine schwierige Situation durchlebt haben. Ein solches Monitoring sollte innerhalb der folgenden 72 Stunden durchgeführt werden. Auf individueller Ebene scheint die Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen noch wichtiger zu sein als die Unterstützung durch die Hierarchie. Zum Abschluss sei an eine oft vernachlässigte Selbstverständlichkeit erinnert: Pausen, Schlaf und Ernährung sind wesentliche Faktoren, die zur Erhaltung des Gleichgewichts beitragen. Es muss allerdings sichergestellt sein, dass die Arbeits- und Lebensbedingungen überhaupt eine entsprechende Qualität zulassen.

### Die Gruppe Pivot, eine «engagierte Bildungsinitiative»

Es folgt ein Vortrag über eine konkrete und wirkungsvolle Initiative von Françoise Rulfi, Hebamme und verantwortliche Beraterin bei der Stiftung PROFA, und Oguz Omay, Psychiater für Perinatalmedizin am Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie Les Toises in Lausanne. In ihrem Vortrag «Interprofessionelle Aspekte der Pflegebegleitung» stellen sie eine von Oguz Omay als «engagierte Bildungsinitiative» bezeichnete Aktion vor. Es handelt sich um die Gruppe Pivot (siehe Kasten Seite 22).

Diese Initiative befasst sich sowohl mit dem psychischen Leiden von schwangeren Frauen und jungen Müttern als auch mit den Erfahrungen von Fachpersonen aus dem Bereich der Perinatalmedizin. Zu Beginn des Vortrags verweist Dr. Omay auf die Existenz der sogenannt «unsichtbaren Frauen», die ihre Schwierigkeiten stillschweigend durchstehen und auf die «Opfer psychischer Brandwunden», die von ihrem Schmerz vollkommen überwältigt sind. Die Begleitung solcher Menschen kann für Hebammen, Ärzt*innen, Psychologinnen und Psychologen, Psychiater*innen und andere Berufsgruppen eine Belastungsprobe darstellen. Hier bietet die Gruppe Pivot einen Rahmen zum Austausch über ihre Probleme und lässt zugleich Raum für den «Zugang zu den eigenen Gefühlen».

**Auf individueller Ebene scheint die Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen noch wichtiger zu sein als die Unterstützung durch die Hierarchie.**

### Denken und wagen

Die Gruppe Pivot ist eine monatlich stattfindende Online-Veranstaltung, die rund 50 Fachleute zum Thema Geburt aus verschiedenen Kontinenten zusammenbringt. Dabei wird eine Situation, die von einer oder mehreren Personen angeschaut wurde, etwa vier Stunden lang ausführlich erörtert. Einerseits kommen die faktischen Aspekte zur Sprache, wobei das Fachvokabular für ein multidisziplinäres Publikum übersetzt wird, andererseits bietet die Gruppe Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch und Mitteilen der eigenen Gefühle in Bezug auf diese Situation. Es kommt auch vor, dass die Gruppe Frauen oder Paare einlädt, die über ihre eigenen Erfahrungen in der Perinatalbegleitung berichten und die Praxis aus ihrer Perspektive hinterfragen. Diese Initiative hält sich an klare Grundsätze, die die Sachbezogenheit solcher Zusammenkünfte und die ungehinderte Teilnahme jedes oder jeder Einzelnen gewährleisten. Es geht darum, «vom Standpunkt der Praxis ausgehend zu denken», «gemeinsam nachzudenken», «fachübergreifende Vorfälle zu überdenken», «den Blickwinkel des anderen zu bedenken», um sich untereinander zu verstehen und «sich seiner eigenen Perspektiven und der Perspektiven anderer bewusst zu werden», so dass darüber kommuniziert und diskutiert werden kann.

Françoise Rulfi berichtet über die Unterstützung, die sie von der Pivot-Gruppe bei ihrer Tätigkeit als Hebamme erhalten hat, indem man sie ermutigte, «über sich selbst und ihre Praxis zu sprechen» und «sich zu öffnen».

### Schutz der Psyche

In einem krisengeschüttelten Pflegedienst, der den Menschen und ihren Gefühlen nur wenig Raum lässt, bietet die Pivot-Gruppe daher eine wertvolle Unterstützung. Ihre Wirkungsbreite schient weit über das hinauszugehen, was in einem kurzen Vortrag vermittelt werden kann. Der Schutz der Psyche ist jedoch ein Hauptzweck, denn wie Dr. Omay es bei der anschliessenden Debatte betont, muss das psychologische Wohlbefinden bei der Arbeit genauso berücksichtigt werden wie der körperliche Verschleiss. Wichtig ist die Erhaltung des «Kapitals zwischenmenschlicher Beziehungen». Es ist für die Praxis unerlässlich und wird meist viel zu sehr vernachlässigt.

### Gespräch über das Geburtserlebnis

Zum Abschluss der Veranstaltung präsentieren Julie Bourdin, leitende Hebamme im Kreisssaal des CHUV, und Alexia Petitnicolas, Hebamme am CHUV ihren «Erfahrungsbericht über die Einführung eines Gesprächs über das Geburtserlebnis am CHUV». Sie stellen die Aktion «Votre accouchement, parlons-en!» («Lassen Sie uns über Ihre Entbindung reden!»), die Organisation, die Ergebnisse und die Herausforderungen dieser Einrichtung, die 2020 eingeführt wurde, aus ihrer jeweiligen Perspektive als Stationsleiterin bzw. als Hebamme vor.

### Auswirkungen auf die Fachpersonen

Nach einem Bericht über die Entstehung, den Ablauf und die Ergebnisse eines solchen Gesprächs über das Geburtserlebnis (EVA), das in dieser Zeitschrift bereits vorgestellt wurde[5], gehen die Referentinnen eingehend auf die Fragen der Anwesenden bezüglich der Konsequenzen für die Station und die Fachpersonen ein. Es handelt sich um einen fachübergreifenden Ansatz, auch wenn nur zwei Hebammen einen Teil ihrer Arbeitszeit dem EVA widmen. Im Endeffekt sind nämlich die leitende Hebamme, die Sekretärin der Abteilung, eine Gynäkologin, die beratende Hebamme und Psychologinnen oder Psychologen und letztlich die gesamte Entbindungsstation beteiligt. Je nach Wunsch und Bedarf der ratsuchenden Personen kann es vorkommen, dass ein zweites Gespräch mit der Fachperson vereinbart wird, die bei der Geburt anwesend war. Julie Bourdin, deren Aufgabe es ist, «die emotionale Sicherheit [ihrer] Mitarbeiter*innen zu gewährleisten», betont, dass in solchen Fällen sichergestellt werden muss, dass die Begegnung ohne persönliche Angriffe verläuft. Bei diesen EVAs kommt es vor, dass Frauen eingehend über ihr grosses Leid sprechen. Für die Fachpersonen kann dies eine schmerzliche Erfahrung sein. Um zu vermeiden, dass die Hebammen sich dabei «komplett erschöpfen», wurde die Organisation so angepasst, dass sie nur eine begrenzte Anzahl von EVAs durchführen müssen.

### Raum zur Aussprache

Alexia Petitnicolas betont ihrerseits, wie wichtig es ist, dass sie insbesondere auch mit ihrer Chefin darüber sprechen kann, wie sie sich fühlt, wenn sie mit dem Leid junger Mütter konfrontiert wird. Da die Patientinnen sich kritisch über ihre Behandlung äussern können, zum Beispiel über mangelnde Information oder Kommunikation, über die Haltung der Fachpersonen oder einen Mangel an Aufmerksamkeit und Unterstützung, ist es wichtig, diese Erlebnisse auf eine konstruktive Art zu berücksichtigen, ohne den beteiligten Fachpersonen Schuldgefühle zu suggerieren. So entsteht Raum zur Aussprache, in dem die Hebammen auch die eigenen Schwierigkeiten artikulieren können.

### Tendenzen in der Praxis

Das bei den EVAs gesammelte Feedback über die Geburtserfahrungen aus Sicht der Gebärenden und ihrer Partner wird auch für die Weiterentwicklung der Betreuung genutzt. Alexia Petitnicolas berichtet, dass das Thema Schmerzen, das im ersten Jahr ein häufiger Grund für Konsultationen war, jetzt immer weniger angesprochen wird. Das ist auf eine Veränderung der Praktiken in der Abteilung zurückzuführen.

### Pflegebedingungen bei Mütterversorgung und Geburtshilfe

Die Reaktionen und Fragen aus dem Publikum nach diesen drei Präsentationen zeugen von einer echten Besorgnis um die psychische Gesundheit der Fachpersonen. Dies zeigt sich sowohl an den Fragen aus dem Publikum, als auch an dem Applaus im Anschluss an jede Aufforderung, über diese Frage nachzudenken, nicht zuletzt auch auf institutioneller Ebene. In ihrem Beitrag erläutert Julie Bourdin die Umstände, die dazu geführt haben, dass Klagen über «geburtshilfliche Gewalt» die Einführung der EVA begünstigt haben. Die vergangenen Jahre waren von der Gesundheitskrise geprägt, und der starke Erwartungsdruck an die Mutterschaftspflege hat zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dieser Kontext hat zweifellos auch globale Bedenken über die Pflegebedingungen aufkeimen lassen. Es ist durchaus bemerkenswert, dass in allen Interventionen dieses Blocks über Psychische Gesundheit auf die Bedeutung der Erfahrungen von Fachpersonen hingewiesen wird. Also, liebe Hebammen, geht achtsam mit Euch selbst und mit Euren Kolleginnen und Kollegen um! ⊙

Aus dem Französischen übersetzt von Valérie Cardona, CVB International.

**Clara Blanc,**
*Soziologin und Ehe- und Familienberaterin, Doktorandin in Gender Studies, Haute Ecole de Santé Vaud, Universität Genf. Ihre Doktorarbeit ist Teil des Projekts «Les ‹violences obstétricales› des controverses aux prises en charge: mobilisations, savoirs, expériences» (Geburtshilfliche Gewalt – von kontroversen Auseinandersetzungen bis zu den Massnahmen: Mobilisierungen, Wissen, Erfahrungen), das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.*

### Workshop: Die Gruppe Pivot

Im Vorfeld der Präsentation des Blocks «Psychische Gesundheit» gewähren Françoise Rulfi und Oguz Omay im Rahmen eines Workshops rund 30 Kongressteilnehmer*innen einen Einblick in eine Pivot-Gruppe.
In diesem Workshop wird die Betreuung der zweiten Schwangerschaft und des Wochenbetts von Frau M. aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln geschildert: von Dr. Omay, dem Psychiater von Frau M., von Nathalie Uldry Jacquet, der beratenden Hebamme ihrer Entbindungsstation, und von Catherine Monziès, der freiberuflichen Hebamme, die sie nach der Geburt betreut hat.
Dieser kollektive Bericht, der durch die Standpunkte jeder und jedes Einzelnen ergänzt und durch die Fragen und Beiträge der Teilnehmer*innen bereichert wird, verleiht den Prinzipien der Pivot-Gruppe nach und nach Gestalt. Der anschliessende Plenarvortrag bietet Gelegenheit zur Vertiefung. Es handelt sich ausserdem um eine erfreuliche Valorisierung der multidisziplinären Zusammenarbeit sowie der grundlegenden Rolle der beratenden Hebamme und der freiberuflichen Hebamme. Ihre Aufgabe ist es schliesslich, einer Frau, die psychisch sehr verletzlich ist, echte Unterstützung zu bieten.
Dieses Format weckte Neugier und Interesse an der Pivot-Gruppe bei den anwesenden Hebammen. Die Referierenden gaben den Teilnehmer*innen zahlreiche Denkanstösse und einige nützliche Formulierungen mit auf den Weg. Die folgende Formulierung kann dem ersten Kontakt unter Umständen eine völlig andere Richtung verleihen: «Wenn Sie mögen, sagen Sie mir einfach, was Sie auf dem Herzen haben und womit ich Sie unterstützen kann.»

[5] Siehe Artikel auf Französisch: Annen, V. (2022). L'Entretien de Vécu de l'Accouchement au CHUV: premières observations. «Obstetrica»; 11. https://obstetrica.hebamme.ch

# Die Delegiertenversammlung im Zeichen der Berufspolitik

Am 25. Mai fand im Anschluss des Schweizerischen Hebammenkongresses die 133. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizerischen Hebammenverbandes (SHV) statt, an der 90 Delegierte mit 143 Mandaten teilnahmen.

*Andrea Weber-Käser unterstreicht an der Delegiertenversammlung, wie wichtig politische Arbeit für den Berufsstand der Hebamme ist.*

## Wichtige Vernetzung

Die DV bot dem Zentralvorstand (ZV) die Gelegenheit, über die aktuellen politischen Angelegenheiten zu berichten. In ihrer Eröffnungsrede unterstrich Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin des SHV, dass «die beiden Kongresstage deutlich gemacht haben, wie wichtig und zeitaufwändig die politische Vernetzung ist».

Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin des SHV, erläuterte im Verlaufe dieser DV detailliert die Mechanismen des politischen Lebens und betonte den entscheidenden Nutzen des Einsatzes eines professionellen Lobbyisten für die Förderung von Dossiers, die den Berufsstand betreffen. Dies ist besonders wichtig in einer zunehmend heiklen Situation, in der die steigenden Gesundheitskosten ein Hauptanliegen darstellen und das Bundesamt für Gesundheit bei Weitem nicht mehr die alleinige Kontrolle hat. «Wenn man heute als Dienstleister eine politische Veränderung anstrebt, muss die Arbeit auf parlamentarischer Ebene stattfinden. Versicherer oder Kantone arbeiten kaum noch ohne politischen Druck von aussen», stellte Andrea Weber-Käser klar.

## Anpassung der Regelungen

Ein weiteres aktuelles Thema, präsentiert von ZV-Mitglied Petra Graf Heule, war die Gefahr, dass die bestehende Regelung im Fachbereich Gesundheit an den Fachhochschulen gekippt und das Zusatzmodul B/C in Form eines 40-wöchigen Praktikums nach Abschluss des Studiums abgeschafft wird. Gemäss Artikel 25 des Bundesgesetzes über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) müssen Kandidatinnen und Kandidaten mit einer gymnasialen Maturität eine einjährige Arbeitswelterfahrung (AWE) nachweisen, um an einer Fachhochschule studieren zu können. Im Gegensatz zu Inhaber*innen einer Berufsausbildung können sie sich aufgrund ihrer vollzeitlichen Schulausbildung keine Praktikumszeit anrechnen lassen. Nach neuer Regelung müssten sie also vor der Ausbildung ein mindestens zweimonatiges Praktikum sowie vor dem fünften Semester die restlichen zehn Monate ablegen.

In der Westschweiz wurde diese AWE bisher vor der Ausbildung durchgeführt, und diese Adaption erfordert organisatorische Anpassungen. In der Deutschschweiz ist dieses Praktikum anders organisiert. Eine Übergangsregelung aus dem Jahr 2006 ermöglichte, dass das Jahr der AWE vor, während oder nach dem Studium absolviert werden kann, was sich nun aber möglicherweise ändern wird. Eine der Konsequenzen wäre, dass Studierende, die ihr ausstehendes Arbeitswelt-Praktikum vor dem fünften Semester absolvieren, aufgrund geringerer Kompetenzen deutlich mehr Betreuung benötigen und in dieser Zeit als Hilfskräfte nicht mehr entsprechend der Taxonomie des Ausbildungsstandes eingesetzt werden können. Eine solche Regelung würde die Praxis-Betriebe stark belasten und ist für die betroffenen Studierenden äusserst unattraktiv. Studienabbrüche könnten die Folge sein, was den Fachkräftemangel wiederum zusätzlich verstärkt.

Der SHV steht mit anderen betroffenen Berufen in Kontakt, (siehe die gemeinsame Stellungnahme mit Physio Swiss auf Deutsch), um aktiv zu werden.

## Rücktritt als Präsidentin

Ein weiteres wichtiges Thema an der DV war die bevorstehende Amtsübergabe von Barbara Stocker Kalberer als Präsidentin des SHV im Jahr 2024, für die eine Nachfolge vorbereitet werden muss.

Die DV schloss mit der Vorstellung des nächsten Kongresses, der vom 16. bis 17. Mai 2024 in Baden stattfinden wird. Das Thema: «Klartext reden!» ⊙

**Jeanne Rey,** *Redaktorin «Obstetrica»*

Die Verbandsnews werden laufend aktualisiert unter www.hebamme.ch

Siehe Stellungsnahme mit Physio Swiss unter www.hebamme.ch